

Die Menschenrechtsillusion

Sind Menschenrechte wirklich universell? Oder hängen Sie an der Staatsbürgerschaft, diesem exklusiven, *hierarchischen Konstrukt*, über das letztlich einzig und allein souveräne Staaten befinden? Es ist an der Zeit, einen neuen, realistischeren *Menschenrechtskatalog* zu entwerfen.

Text: CHRISTIAN H. KÄLIN *Illustration:* MARCELLUS HALL

Von all den Wundern, die wir kennen, bleibt der Mensch selbst das grösste Rätsel, und eine bestimmte Frage bleibt bestehen: Warum sind die Menschen trotz ihrer Intelligenz und Fähigkeiten nicht in der Lage, ihr Leben auf der Erde so zu gestalten, dass niemand bedroht, ausgebeutet oder geschädigt wird? Die grössten und kompliziertesten Systeme, die der Mensch geschaffen hat, sind nicht Flugzeugträger, Supercomputer oder Kernkraftwerke – sondern Staaten. Staaten sind eine Art Käfig, in den sich unsere Vorfahren begaben, als sie begannen, ihre Umwelt zu kontrollieren, sesshaft zu werden und sich über kleinere Familien- oder Stammeseinheiten hinaus zu entwickeln. Diese Käfige sind der Inbegriff der Zivilisation, und doch sind sie Gefängnisse, denn die Insassen können sich ein Leben ausserhalb des Käfigs nicht mehr vorstellen, denn das wäre ein Leben ohne Hierarchie und ohne Gesetze.

HIERARCHIE IST ALLGEGENWÄRTIG

Jede Institution ist auf der Grundlage eines hierarchischen Rahmens organisiert. Die Hierarchie sorgt für Ordnung und Struktur und damit auch für eine gewisse Sicherheit – oder eine Illusion von Sicherheit. Hierarchie ist von Natur aus zerbrechlich und instabil, und zwischen den sozialen Schichten und ihren Elementen bestehen ständige Spannungen. Daher ist es vernünftig zu argumentieren, dass das Konzept der Menschenrechte besonders absurd und illusorisch ist. Im ersten Artikel der «Allgemeinen Erklärung der Menschenrechte» heisst es: «Alle Menschen sind frei und gleich an Würde und Rechten geboren.» Man kann natürlich postulieren, dass sie das sein sollten, aber ist das jemals möglich, wenn sie in eine hierarchische Gesellschaft hineingeboren werden?

Das Hierarchiesystem ist allgegenwärtig. Es durchdringt Religion, Bildung, Geschlecht und Organisationen sowie Staaten auf der ganzen Welt. Ist es nicht intellektuell unredlich zu behaupten,

dass zwei Menschen mit unterschiedlicher Nationalität, kulturellem Erbe oder wirtschaftlichem oder sozialem Status die gleichen Rechte haben können? Das ist im Grunde unmöglich, solange diese unterschiedlichen Status existieren, und dies kommt mit der Staatsbürgerschaft besonders krass zum Ausdruck. Das philosophische Konzept «Sollen impliziert Können» besagt, dass, wenn etwas moralisch oder normativ gefordert wird (man *soll* es tun), es auch möglich sein muss, die Anforderung zu erfüllen (man *kann* es tun). Mit anderen Worten: Es ist nicht angemessen, etwas zu verlangen oder zu erwarten, was nicht machbar ist.

AUF DER SUCHE NACH VORTEILEN

Anstatt eines langen Katalogs von Menschenrechten wäre auch eine sowohl in der abendländischen wie in der östlichen Philosophie entstandene, allgemeingültige Regel der Ethik denkbar, die ein Zusammenleben aller Menschen ohne Hass, Angst oder Ausbeutung gewährleisten könnte: «Was du nicht willst, dass man dir tu', das füg' auch keinem anderen zu.» Leider ist aber auch diese nur ein moralphilosophischer Referenzpunkt, und es wollen Institutionen und Staaten diese einfache Regel, die wir als erste Menschenrechtsregel bezeichnen könnten, nicht anerkennen.

Der Staat, der auf seine Bürger angewiesen ist, muss von ihnen erwarten, dass sie gehorchen und das tun, was die staatlichen Behörden als das Beste für ihr Überleben ansehen. Der Staat gibt vor, uns zu pflegen und zu ernähren; vielleicht wagen wir es nicht, darüber hinaus ins Ungewisse zu blicken. Jeder Staat lebt von der Entfaltung dieser Spannung in der Gesellschaft. Gleichzeitig macht er jedoch alle Individuen voneinander abhängig, indem er ihnen Ränge innerhalb einer sozialen Struktur zuweist. Innerhalb dieses Rang- und Klassifizierungssystems haben alle Elemente einen gewissen Spielraum, die einen mehr, die anderen weniger. Diejenigen, die in der Rangordnung weiter unten stehen, träumen

von einem höheren Rang und davon, näher an der Spitze zu sein, mit mehr Möglichkeiten und mehr Freiheit. Diejenigen, die sich in höheren Positionen befinden, versuchen dagegen, ihren eigenen Status und ihre Freiheit zu bewahren, und behindern nicht selten sogar absichtlich den Aufstieg derjenigen, die unter ihnen stehen.

Ähnlich wie der Kampf innerhalb eines Staates verhält es sich auch mit dem globalen Kampf ums Überleben und um Entwicklung, an dem jedes Land beteiligt ist: eine unmissverständliche Hierarchie der Staaten. Auf der Suche nach Vorteilen gegenüber anderen gehen manche sogar so weit, fremde Gebiete zu besetzen und deren Ressourcen zu absorbieren. Daher sind Feindseligkeiten und Kriege unvermeidlich und werden nicht aufhören, solange Staaten als Gebilde funktionieren, die um ihr Überleben und ihren Aufstieg kämpfen.

GRUNDREGELN ANERKENNEN

Ein neuer Entwurf von realistischeren, dafür auch eher global akzeptierten Menschenrechten müsste wesentlich kürzer sein als das, was bisher stipuliert worden und rein moralphilosophischer Natur ist. Auch die genannte, sehr elegante, allgemeingültige Regel funktioniert in der Hierarchie der Staaten leider nicht. Es müsste ein System entworfen werden, in dem alle oder fast alle Staaten einige wesentliche Grundregeln anerkennen, wonach sie sich verhalten sollen und auch wollen, sowie eine global anerkannte Gerichtsbarkeit über diese Grundregeln.

Ansonsten bleiben die schön formulierten Menschenrechte leere Floskeln, die höchstens aus unserer westlichen, moralphilosophischen Perspektive eine gewisse Genugtuung ermöglichen, die dann aber regelmässig und unabänderlich an der Souveränität der Staaten zerschellen. ●

Dr. Christian H. Kälin ist Chairman von Henley & Partners und Teilhaber bei Arnova Capital.

